

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Postzeitung oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 173.

Mittwoch, den 26. Juli 1916.

23. Jahrg.

Ministerwechsel in Rußland.

Vor einigen Tagen wurde über Stockholm gemeldet, der russische Minister des Auswärtigen, Sjasonow, habe einen Nervenzusammenbruch erlitten, was nötig gemacht habe, ihn plötzlich in ein Sanatorium in Finnland zu schaffen. Bei der Fülle der indirekten Sensationsnachrichten aus Rußland, die sich hinterher als übertrieben oder ganz unwahr herausstellten, hat man bei uns der Meldung kaum Beachtung geschenkt. Nun liegt aber eine amtliche Meldung vor, daß das Rücktrittsgeheiß Sjasonows genehmigt worden sei und der bisherige Minister des Innern, Stürmer, das Auswärtige Amt übernommen habe. Sjasonow ist also gegangen, oder gegangen worden. Das ist insofern von Bedeutung, als Sjasonow die auswärtige Politik Rußlands schon vor Kriegsausbruch leitete und seinen Posten stets behielt, obwohl in den beiden Kriegsjahren mannigfacher Wechsel im Gesamtministerium stattfand. Sjasonow war es auch, der vor der Duma die bekannten Reden über die russischen Kriegsziele hielt und die Erwerbung der Dardanellen sowie Galizien als für Rußland unbedingt nötige Friedensbedingung erklärte. Danach könnte man meinen, sein Rücktritt bedeute ohne weiteres eine Niederlage der Kriegspartei.

Aber in Rußland bedeutet ein Ministerwechsel nach lange nicht eine Aenderung der Politik. Es brauchen einer solchen Verschiebung sogar nicht einmal politische Motive unterzuliegen. Rein persönliche Stimmungen und Bestimmungen können zum Sturz von Ministern führen. Da ist der Einfluß der Hofgesellschaft, die in verschiedene sich bekämpfende und zeitweise Koalitionen bildende Gruppen zerfällt und von deren Intrigen oft genug Ernennung oder Sturz von Ministern abhängt. Da ist ferner der persönliche Einfluß einzelner Leute, wie zum Beispiel des vielgenannten Rasputin, der ebenfalls bei der Besetzung der höchsten Ämter sehr wirksam sein kann. Und schließlich vermag auch die Bureaucratie einen ihr unbequemen Vorgesetzten sehr wohl zu beseitigen. Es kann sehr wohl sein, daß Sjasonows Sturz, wenigstens zum Teil, auf derartige Umtriebe zurückzuführen ist.

Dennoch möchten wir annehmen, daß es sich um ein politisches Ereignis handelt. Allerdings nicht in dem Sinn, daß Sjasonow gefallen ist, weil er als Miturheber des Krieges anzusehen ist und als der Friedensneigung hinderlich betrachtet wurde. Vielmehr dürfte das M h l o m e n mit Japan, das als sein eigenstes Werk gelten muß, ihn zu Fall gebracht haben.

Dieser Vertrag ist nicht seinem ganzen Inhalt nach bekannt; was aber davon veröffentlicht ist, zeigt deutlich genug, daß Rußland nicht nur auf seine Zukunftshoffnungen in Ostasien verzichtet hat, sondern daß es auch einen Teil der schon innegehabter Machtstellung aufgegeben hat. Aus der Mandschurei, die ihm den Weg zum Meer erschließen sollte, muß es zurückgehen und wird dafür durch die im Binnenland gelegene Mongolei „entschädigt“, ein Gebiet, das es schon bisher unter seinem Einfluß hatte. Das eigentliche China überläßt es — trotz der Pfaffen von der gegenfeitigen Hilfe bei Wahrung der ostasiatischen Interessen — der Willkür Japans, das die jetzige Zeit, da es nicht gestört werden kann, Japan ausnützen wird, um das Reich der Mitte sehr rasch unter seine Vormundschaft zu bringen. Wurde doch schon gesagt, daß Japan nicht lange zögern werde, bis es für Ostasien eine Art Monroe-Doktrin verkündet, das heißt erklärt, es werde nicht dulden, daß irgend eine fremde Macht in Ostasien Gebiet oder nur eine Vorzugsstellung in irgendeinem Teil erwerbe. Das trifft nicht nur die Westmächte, von denen namentlich England stark auf einen guten Anteil an dem zerfallenden China spekuliert hat, das trifft auch Rußland, und dies besonders schwer. Denn wenn es auch in Wladimiroff einen Hafen am Großen Ozean hat, so genügt das seinem Drang nach der offenen See keineswegs. An die chinesische Küste wollte es gelangen, und dieser Plan ist jetzt durch die Abmachung mit Japan zunichte geworden. Darum wäre es ganz verständlich, wenn in Petersburg sich der schärfste Protest gegen den Minister, der den Vertrag abschloß, geltend machte und daß Sjasonow für seine verfehlte Politik büßen mußte.

Objektiv betrachtet ist allerdings die Politik Sjasonows, deren letzte Station der russisch-japanische Vertrag war, durchaus logisch. Nachdem einmal Rußland sich der Entente eingefügt und den Krieg mit Deutschland in Aussicht genommen hatte, mußte natürlich auch ein in diesem Krieg zu erreichender Gewinn in Betracht gezogen werden. Das war neben der „Weichsellinie“ die Eroberung von Galizien und als Hauptfache die Besitznahme des Bosphorus und der Dardanellen nebst Konstantinopel. Auch ohne daß die Türkei sich mit den Mittelmächten verbündet hätte, würden auf irgendeine Weise die langersehnten Meerengen von Rußland gefordert worden sein, und sie sind ihm ohne Zweifel auch vor England und Frankreich versprochen worden, vielleicht mit einigen Vorbehalten. Bis zur Erledigung des europäischen Krieges konnte und sollte selbstverständlich in den ostasiatischen Dingen keine Veränderung eintreten. Das

schien um so leichter, als ja Japan mit zur großen Koalition gehört. Statti des raschen Erfolges der zahlenmäßigen Uebermacht, worauf die Entente so sicher gerechnet hatte, kam aber ein Verdrängen der Deutschen im Westen und Osten, kam das klägliche Scheitern der Dardanellenexpedition, und kam vor allem neben dem Verlust Polens für Rußland die Notwendigkeit, wollte es nicht auf jeden Versuch des Gegenangriffs verzichten, sein Kriegsmaterial zu ersetzen und zu vermehren. Dazu bedurfte es der Hilfe Japans, die nicht ohne Bedingungen gewährt wurde. Kurz, die Kriegspolitik Sjasonows konnte nur fortgesetzt und ihre Ziele im Auge behalten werden, wenn Japan aus einem gleichgültigen oder abgelenkten Verbündeten ein tätiger wurde, wenn es Waffen, Munition und Instruktionsoffiziere lieferte. Dafür verlangte es aber seinen Preis, und Sjasonow mußte ihn gewähren. Aus dem Entschluß, sich an dem Verdrängungskrieg gegen Deutschland zu beteiligen, ergab sich in logischer Folge die Anerkennung der Vorherrschaft Japans in Ostasien.

Als Sjasonow sich in den Einkreisungsplan Eduards VII. einfügte, als er dem Pariser Gesandten Iswolski freie Hand ließ und seinerseits mit Delcassé sich verständigte, mußte er einsehen, daß ein europäischer Krieg für geraume Zeit die asiatische Politik Rußlands lähmen würde. Aber die Dardanellen und Galizien erschienen ihm als ein so sicherer Gewinn, daß er dafür die Ernte der zähen Arbeit in Ostasien wohl hinausschieben zu dürfen glaubte. Und er fand in seiner Kriegspolitik ja auch die begeisterte Zustimmung fast aller politisch interessierten Kreise Rußlands, die wissen mußten, daß wenn nach einer Seite hin der Expansionsdrang befriedigt werden sollte, auf der anderen Seite nicht gleichzeitig die Kräfte eingesetzt werden konnten. In diesem Sinne repräsentierte also Sjasonow gewiß den Willen Rußlands.

Von den Kriegsschauplätzen.

Abermals haben am Montag die Gegner an der Somme zu einem Hauptstoß gegen die deutschen Stellungen ausgeholt, nachdem sie hier alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen hatten. Auch dieser Stoß scheiterte vollständig. Mit welcher Behemeng derselbe ausgeführt wurde, geht schon daraus hervor, daß es teilweise zu zweifellos erbitterten Nahkämpfen kam. Sollte angesichts dieser Mißerfolge nicht bei unsem Gegnern der Gedanke immer festeren Fuß fassen, daß es verbrecherischer Wahnsinn ist, immer neue Menschenmassen an die Schlachtbank zu führen? Denn daß es nun noch gelingen wird, die deutsche Mauer zu durchlöchern, das können die Verbündeten bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge doch wohl selbst kaum hoffen.

Zu dieser Auffassung kommt auch der militärische Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“, der über die Offensive in der Picardie schreibt: „Ist nun wirklich der Geländegewinn, der bei der Einleitung des dritten Kampfabchnittes vorliegt, so groß, daß er die Opfer an Menschen rechtfertigt, um von den Verlusten an Material gar nicht zu sprechen? Betrachtet man die Verschiebung der Front, so ist sie erstaunlich klein. Falls es das Ziel nur war, die gerade Linie zwischen Arras und Peronne herzustellen, dann haben die Alliierten das bisherige Ergebnis als zu teuer erkauft. Da jedoch die Offensive, trotz allem was sie bisher kostete, im gleichen Tempo mit den ununterbrochenen Sturmangriffen weitergeht, muß man seit einigen Tagen den Eindruck bekommen, daß es sich nicht nur um einen Geländegewinn handelt, sondern daß man beabsichtigt, ein Loch in die deutsche Front zu schlagen, sie nicht zurückzudrängen, sondern zu durchbrechen, sonst wäre es ja sinnlos. Hat nun dieser Plan bei der kommenden Offensive größere Aussicht auf Erfolg? Wir für unseren Teil glauben es nicht; denn da es bisher noch nicht gelungen ist, tiefer in die deutschen Verteidigungslinien einzudringen, erlaubt es die Zeit den Deutschen, hinter dem Frontwall neue Linien aufzuwerfen. Die deutschen Truppen, die Woche auf Woche die mit überlegenen Kräften ausgeführten Durchbruchversuche abgeschlagen, verdienen für ihre zähe Ausdauer alle Bewunderung.“

Auch in Frankreich ist man mit dem Ergebnis der englischen Offensive nicht sehr zufrieden. Wie aus London gemeldet wird, ist der französische Generalstab sehr unzufrieden über die geringen Fortschritte, welche die Engländer mit ihrer Offensive in Frankreich bisher erreichten. Der Geländegewinn in diesem kleinen Frontabschnitt sei unbedeutend, so urteilen französische Offiziere bei Verdun über das Ergebnis. Der Erfolg werde durch die ungeheuren Opfer, durch die er errungen wurde, ganz erdrückt. Frankreich kann mit seinem kostbaren Menschenmaterial nicht so umgehen wie England und

Sein Fall würde also bedeuten, daß der Fehlschlag dieser Politik eingesehen worden ist. Auf das Gelingen der allgemeinen Offensive war die Hoffnung gebaut, endlich doch Deutschland und seine Verbündeten unterzuzwingen und dann den Frieden so abzuschließen zu können, daß auch für Rußland mindestens der wichtigste Teil seiner Kriegsziele erreicht worden wäre. Aber weder haben es die Russen, noch die Engländer und Franzosen durch ihre Anstrengungen zu einem entscheidenden Erfolg gebracht, und die Aussichten auf einen Frieden mit Machtgewinn schwinden. Während aber für die Westmächte immer noch die Erhaltung des Statusquo denkbar ist, hat Rußland bereits „freiwillig“ Opfer an Japan gebracht, ohne auf eine Entschädigung in Europa rechnen zu können. Die Schuld wird Sjasonow beigemessen, während sie tatsächlich bei allen denen liegt, die dem Wegeslück des Krieges zustimmen.

Ob die Beseitigung Sjasonows eine unmittelbare Wirkung auf den Weltkrieg ausüben wird, ist mindestens zweifelhaft. Vielleicht hätte, als das Abkommen mit Japan noch in der Schwebe war ein Personenwechsel im Ministerium eine Wendung insofern herbeiführen können, als die Wahrung der ostasiatischen Interessen der unsicheren Hoffnung auf europäischen Gewinn vorgezogen worden wäre und demgemäß nach Möglichkeiten zum Abschluß des Krieges ausgeschaut worden wäre. Nun ist aber der Vertrag mit Japan eine Tatsache geworden und ein Rückzug nicht mehr möglich. Denn was die Japaner unter kluger Ausnutzung der Gelegenheit erlangt haben, das lassen sie nicht mehr los.

In einer Beziehung ist allerdings der Ministerwechsel zu begrüßen: Stürmer, der die russische Politik leitete, ist nicht mit der Vergangenheit Sjasonows und ihren Bindungen belastet. Eher als dieser kann er lediglich nach den wirklichen Verhältnissen sich entscheiden. Er hat freiere Hand, auch gegenüber Paris und London, und das ist schon etwas!

Rußland. Trotz enormer Kraftverschwendung auf beiden Fronten wichen die Deutschen bei Verdun nicht um einen Schritt zurück. Ihr Widerstand ist also ungebrochen. Wenn Frankreichs Verbündete ernsthafte Hilfe bringen wollen, so müssen sie ihre Kräfte verzehnfachen. — Das ist leicht gesagt, aber schwer getan, da England sicherlich schon alle zurzeit verfügbaren Truppen an die Front gebracht hat.

Demgegenüber sollen die englischen Generale von den erzielten Fortschritten mehr als befriedigt sein, so wenigstens versicherte Lloyd George im englischen Unterhaus. Mit dem Bruchton der Ueberzeugung versicherte er, die neuen Bürgerarmeen drängten den gewaltigen Feind zurück, der seine geistlichen Kräfte während zweier Menschenalter der Kriegswissenschaft widmete. Was sich auch in dieser oder einer anderen Schlacht ereignen möge, er habe keinen Zweifel und hege alles Vertrauen, daß der Sieg gesichert ist. Ein Umstand habe ihm und den leitenden Männern Besorgnis eingeflößt: sie hätten zwar gewußt, daß die Ausrüstung in einer Zeitdauer geliefert werden, in der keine Armee der Welt vorher ausgerüstet sei, die Frage sei aber gewesen, ob die Leute mit nur sechsmonatiger Ausbildungszeit die Ausrüstung anzuwenden wüßten und imstande waren, die vorzüglichen Geschosse in solcher Weise zu bedienen, daß sie kleine Ziele auf drei oder vier Meilen Entfernung treffen könnten, und dies hätten sie getan. Jetzt sei bewiesen, daß die englischen Soldaten ihre gesamten Geistes- und Willenskräfte aufboten um ihre Geschicklichkeit so zu vervollkommen, daß sie den Sieg für ihr Land erstreiten könnten. Dies sei es, was ihm Vertrauen einflöße. Ueberzahl und alle anderen Hilfsquellen seien auf ihrer Seite, die einzige Besorgnis sei gewesen, daß die Jahre der Ausbildung und Vorbereitung seitens der großen Militärmacht nicht zu überwinden wären. Die britischen Soldaten hätten aber gezeigt, daß dies nicht so sei und daß die britische Gewandtheit in der Erschließung von Hilfsquellen und die geistige Beweglichkeit in wenigen Monaten imstande sein würden, dem Gegner den Sieg zu entreißen, der zu einem Zeitpunkt unüberwindlich erschienen wäre. Diese Lehren seien, daß die Engländer mit allem Hilfsmaterial, das ihnen zu Gebote steht, gegen den Feind drücken müßten, dann würde der Sieg ihnen gehören. — Vergleiche man die bisherigen tatsächlich erzielten Resultate der fraglos mit außerordentlicher Energie geführten Kämpfe mit diesen Ausführungen, dann findet man, daß Lloyd George den Mund wieder einmal sehr voll genommen hat.

Wie grauenhaft das Morden an der Somme ist, zeigt auch folgende Schilderung im „Petit Parisien“ über die Kämpfe bei Woizieres am Sonntag früh: „Dem Hauptangriff der Engländer war ein 50stündiges Trommelfeuer auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen voran-

Neute können den Hals anscheinend jetzt garnicht mehr voll genug

Rehna. Eierwucher. Sonnabend abend wurden auf dem hiesigen Rathhause einige hundert frische Fühner Eier zum Höchstpreise von 7 Eiern für 1 M. öffentlich verkauft.

Oldenburg. Die Hand abgehauen. Infolge des Gebrauchs beim Fleischverkauf, der in einem Tanzsaal stattfand, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall.

Aus der Partei.

Adam Dietrich gestorben. Am 22. Juli ist in Stuttgart Gewisse Dietrich im 70. Lebensjahr gestorben. In den Kreisen der älteren Partei- und Gewerkschaftsmittglieder hat der Name des Verstorbenen einen guten Klang.

Soziales.

Die Verbesserung der staatlichen Feuerungsanlagen hat die badische Regierung neuerdings beschlossen. Die Einkommensgrenze, innerhalb welcher Feuerungsanlagen den staatlich angeordneten Beamten und Arbeitern gewährt wird, ist auf 2700 M. erhöht worden.

Aus Nah und Fern.

Aber das Bootsglück bei Grönau melden die Blätter noch, das bisher 21 Leichen geborgen wurden und bis auf zwei von den Angehörigen erkannt wurden.

Explosion. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Kassel: Infolge vorzeitiger Explosion eines Sprenggeschosses auf der Kasse-Gewerkschaft Heimoldshausen wurde ein Bergmann getötet und mehrere leicht verletzt.

Zwei Seidensgefährten. Auf der italienischen Insel Asinara befinden sich zur Zeit zwei kriegsgefangene Oesterreicher, die in dem seltsamen Verhältnis stehen, daß beide die Ehefrauen einer und derselben Frau sind.

Die Anfänge der Ferienkolonien am Meer.

Viele Tausende von schwächlichen Kindern finden in diesen Sommermonaten wieder Kräftigung und Gesundheit in der reinen Luft unserer Küsten und durch Baden im Meer.

Mordern entfiel denn auch 1876 mit Unterstützung des Grafen zu Jun- und Kniphhausen und des Pfarrers Rodenbeck das erste Sanatorium in der Nordsee, die Sagen. Diakonissenanstalt, die 1877 20 Kinder, 1880 bereits 47 Kinder nerpflachte und in einer Kleinkinderklasse unterrichtet.

Literarisches.

Beiträge zur Erziehung der Staatsbürger. Vom Verlag Heinrich F. Anstiel in Weimar gingen uns zwei Sendungen Karten zu, die in ihrer Aufmachung guten künstlerischen Gehalts aufweisen.

Erwacht ihr Völker, steigt empor zum Lichte! Der freien Menschheit freie Bahn! Die schwarze Binde reißt vom Angesichte, Zermalnt die Lüge und den Wah!

Verlustlisten.

Erschienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 589. Bayerische Verlustliste Nr. 282. Sächsische Verlustliste Nr. 307. Württembergische Verlustliste Nr. 426.

Geheim erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, mein 3 Kinder trennender Vater, der Landwirt Hermann (3357) Gustav Böttger bei einem Sturzsturz dem Leben entsagte gefunden hat.

Danksagung. Alles daran, die unheimlichen Entschlüssen die letzte Ehre erwiesen und sein Grab so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Rektor Aereboe

Wichtig! Wichtig! Für Hausstempel. Die 10-12 4 des Stempels. Die 10-12 4 des Stempels. Die 10-12 4 des Stempels.

Ausschub für Kriegshilfe. Der Frühkartoffel-Verkauf findet bis auf weiteres nur im Wollmagazin vorm. von 9-12 Uhr und nachm. von 2-5 Uhr statt.

St.-Lorenz-Beerdigungs-Institut. Teleph. 204. Georg Behneck Warendorferstr. 4. Übernahme von Erd- und Feuerbestattungen.

Gewerkschafts-Kartell. Versammlung der Delegierten und Gewerkschafts-Vorstände am Donnerstag, 27. Juli 1916 abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Max Fischer. Fernruf 671 Kohlenhandlung Fernruf 671 Falkenstrasse (Kanalhafen) empfiehlt

sämtl. Brennmaterialien — nur erstklassige Ware — zu den billigsten Tagespreisen — frei Haus.

Der Friede und die Internationale. Von Higo Poetzsch. Preis 10 Pfg. Buchh. Friedr. Meyer & Co. Johannisstrasse 49.

Sanitätsverband d. freien Hilfskassen Lübecks. General-Versammlung am Donnerstag, dem 27. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstrasse 50-52.

Stadthallen-Sommertheater. Mittwoch, 26. Juli 1916: Auf vielfachen Wunsch: Das Dreimäderlhaus.

Mutter und Kind.

Sticze von Joseph Adler.

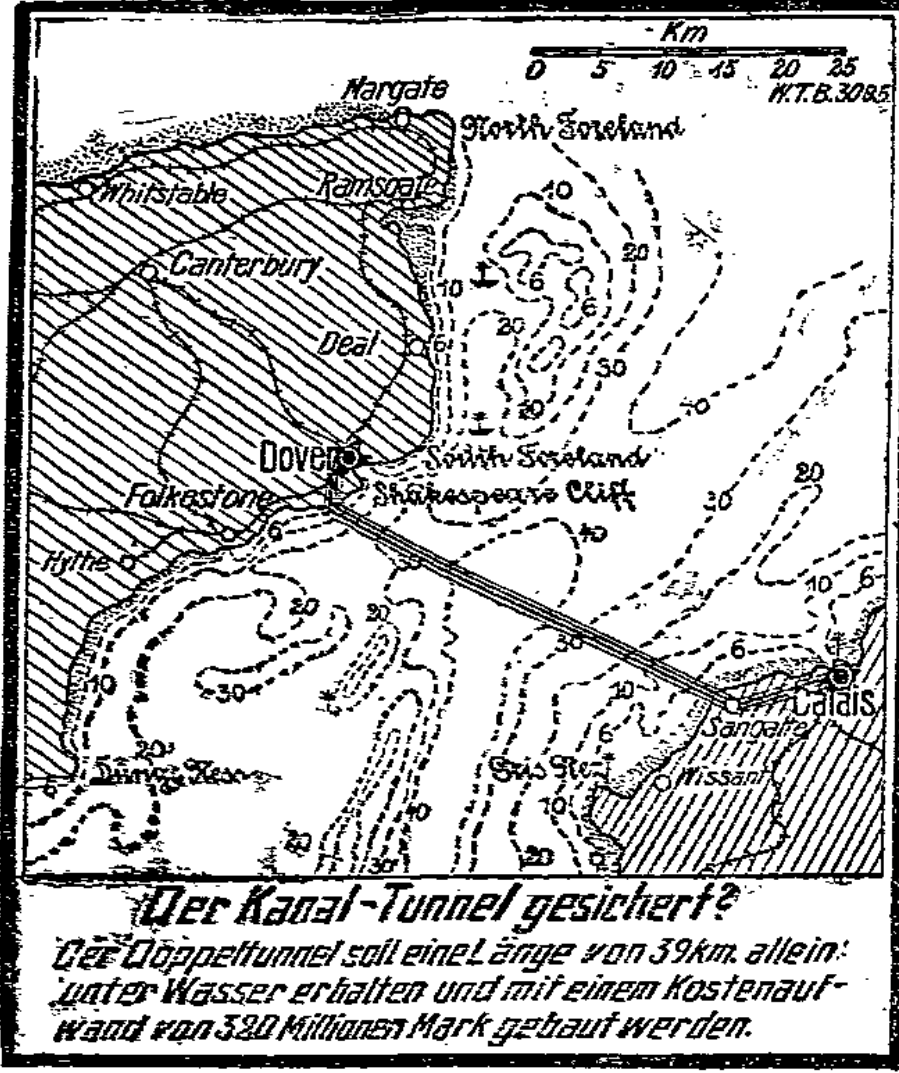
"Bau mir doch was, Mütterchen? Ja? Eine Brücke." "Lach mich zufrieden, Junge," antwortete die Mutter. "Ich habe keine Zeit für Dich. Bau Du allein."

"Ich kann aber doch nicht allein bauen. Es fällt alles wieder um. Sieh mal." Der Junge sah auf dem Fußboden, mit dem Rücken gegen das Küchenfenster gelehnt, und spielte mit Bausteinen. Er war nur mit einem Hemd und einem Nachtmäntchen bekleidet.

"Immer muß ich allein spielen. Also bau' mir doch eine Brücke," hat der Junge wieder. Die Mutter hörte gar nicht auf ihn. Sie trat die Maschine, so schnell sie nur konnte, und starrte hartnäckig auf den Stoff vor sich.

kehrt die Eiszeit wieder.

Professor Eduard Suess, der berühmte Schweizer Geologe, hat in seiner letzten in Österreich abgehaltenen Vorlesung eine höchst interessante Rede gehalten über die Veränderungen auf der Erde etc.



Der Kanal-Tunnel gesichert? Der Doppeltunnel soll einer Länge von 39 km. allein unter Wasser erhalten und mit einem Kostenaufwand von 320 Millionen Mark gebaut werden.

ändert; es sind vielmehr nur kleinere Schwankungen nach der einen und der anderen Seite hin vorgekommen. Die letzte derartige Schwankung war der Uebergang von der Eiszeit zum gegenwärtigen Klima.

Professor Arrhenius erörterte auch die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Eiszeit. Die älteste, lange Zeit allgemein anerkannte Theorie hatte angenommen, daß die nördliche, bald die jüdische Erdhälfte ihre Eiszeit gehabt habe, und daß diese Erweichung die Folge der Schwärzung der Erde sei.

Kleines Feuilleton

Eine Zettel, die sehr Zeitgemäßes in sich birgt. Der Kaiser geht es schummeln seit langen Tagen. Man kann nur alles Lebenswichtige lesen.

*) Die Zettel behandelt eine Spektakelrevue an der hängenden Wäsche und ist der Nr. 46 des "Ammer Tengel" aus der Oberlausitz vom Jahre 1887 entnommen.

Wer immer hulde unerdiente Bein, Und Mäuse sind ja sehr bescheidne Tiere, Sie zu verfolgen kann ja schwer nicht sein.

Wie Brüder sich der Brüder oft erbarmen, Steht man im Leben mit gar trübem Blick; Es bleiben ficher mager stets die Armen, Doch Armenväter sind gewöhnlich dick!

Spracherfindung der Kinder.

In der "Völkischen Zeitung" lesen wir die folgenden kleinen Beiträge zur Spracherfindung der Kinder: "Lore, was machst du denn da?" - "Ich habe Kaffeebohnen gemöhlt!"

Frühkartoffeln auf geheiztem Acker.

Auf dem Gelände der Technischen Hochschule in Dresden werden planmäßige Versuche mit der Heigung freien Kartoffellandes durch Abwärme aus dem Elektrizitätswerk der Hochschule angestellt.

Heiteres

Theorie und Praxis. Gastwirtssohn (aus dem Buche lernend): Ein Hektoliter ist gleich hundert Liter. Vater: Stimmt nich, Krißhan. Dann wär' unseereins all längst pankrott.

Die Berliner Kasse. "Maze", sagte die entrüthete Mutter, wenn du dich arisch bist, krißte heite noch dein Fett!

Korrespondenz-Redakteur: Johannes Stelling. Druck: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Gedruckt in Lübeck.